

„Adam, wo bist du?!?“

Text: 1. Mose 3,1-10 Datum: 9. Oktober 2022

Predigt: Rudi Penzhorn

Einstieg: So gut in verstecken...

„... 18, 19, 20. Ich komme!“ Fast jeder kennt diese Worte und als Kind habe ich leidenschaftlich gerne Verstecken gespielt. Nachdem man gefühlt stundenlang im besten Versteck unentdeckt geblieben war, konnte man herauskommen und den Sieg feiern. Es hatte etwas unschuldiges, verspieltes an sich.

Dann in der Schule: Wenn ich nicht die Antwort wusste, wollte ich mich am liebsten in der Klasse verstecken. Den Blick strategisch etwas geneigt, ja keinen Blickkontakt mit dem Lehrer – am liebsten unsichtbar sein. Leider hat das meist nichts genützt und ich wurde dennoch drangenommen.

Und dann auch als Erwachsener kenne ich allzu gut die Momente, wenn ich mich am allerliebsten gerade vom Erdboden verschlucken lassen würde. Z.B. Wenn ich wieder etwas Dummes gemacht habe; wenn ich mich bloßgestellt fühle und andere über mich lachen, oder wenn ich einfach nicht dazugehöre und gefühlt alle an mir vorbeilaufen, ohne mich zu bemerken. Dort ist dann aber wirklich jede Form von Verspieltheit verfolgt und es ist grausam ernst.

Das ist keine neue Erscheinung. Wir treffen in unserem Predigttext die ersten Menschen, Adam und Eva, an, wie sie sich mit aller Gewalt versuchen hinter Bäumen und Büschen verdeckt zu halten. Sie sind sich allzu bewusst, dass sie nackt sind, dass sie schuldig sind und dass bald Gott wie gewohnt im Garten spazieren geht. Sie schmecken vielleicht noch den Saft von der verbotenen Frucht auf der Zunge und es erinnert sie Mal um Mal daran, dass sie versagt haben. Jetzt ist alles aus. So können sie sich auf keinen Fall blicken lassen.

Und tatsächlich: Sie hören schon die Schritte sich nähern und versuchen sich noch kleiner und unsichtbarer zu machen. Doch dann kommt die Stimme: „Adam, wo bist du?“

1. Lass dich finden

Das Erste, was mir an der Frage packt, ist dass sie so anders ist als viele andere Fragen, die Gott stellen konnte. Er könnte auch gefragt haben: „Was hast du getan?“ oder „Wie konntest du nur?“ Doch er fragt: „Wo bist du?“. Dabei habe ich keinen Zweifel, dass er genau wusste, wo Adam war (vgl. später Jesus und Zachäus in Lukas 19,1-10). Diese Frage spricht von Sehnsucht. Man kann durchaus raus hören: „Du fehlst mir. Ich wünsche mir Gemeinschaft mit dir.“

Und dann das Zweite, was ich bemerke: Wir sprechen in der Gesellschaft viel darüber, wie wir eine höhere Macht, oder Gott finden können. Doch der Skandal hier ist, dass lange bevor der Mensch Gott sucht, Gott bereits auf der Suche nach ihm ist (vgl. Johannes 15,16). Und so ruft Gott seit Anfang der Geschichte in diese Welt hinaus: „_____, wo

bist du?“ (Hier darfst du gerne deinen Namen einfügen).

Und das führt mich zum Nächsten: Gott spricht Adam (und nach ihm noch so viele Menschen mehr) mit Namen an. Was für ein Zuspruch: Gott sucht nicht nur irgendeinen x-beliebigen Menschen um sein Pensum zu erfüllen, sondern einen ganz bestimmten, er sucht dich und mich! (vgl. Jesaja 43,1-2). Und das alles zu dem Zeitpunkt, wo Adam es noch am allerwenigsten verdient hat.

Was bedeutet dieses „Wo bist du?“ heute für uns. Ich verstehe es in zwei Sinnen:

1. Im Sinne der Bekehrung – Menschen, die sich ohne Gott verirrt haben, die er wieder zu sich zurückruft. (vgl. Die Gleichnisse in Lukas 15 vom Verlorenen Sohn, vom verlorenen Schaf und dem verlorenen Groschen) Jesus benennt seinen Auftrag in Luk 19,10: „Denn der Menschensohn ist gekommen zu suchen und zu retten, was verloren ist.“
2. Im Sinne der Standortsbestimmung: Wo bist du jetzt? Wo bist du jetzt dran? Wo haben die Krisen und die Wogen des Alltags dir den Blick auf Gott versperrt oder halten dich in ihren Stricken gefangen?

Und ähnlich wie Adam erlebe ich, wie ich selbst und viele andere Menschen, denen ich begegne, sich da immer wieder vor Gott verstecken. Warum denn?

Die Gründe sind vermutlich so vielseitig, wie es Menschen gibt. Einige mögliche Gedanken:

- Gefühle von Scham und Schuld (wie bei Adam)
- Das Begreifen, dass ich nicht so gut oder unfehlbar bin, wie ich von mir selbst dachte.
- Die Angst: Wenn das die anderen wüssten, dann ...
- Es geht den anderen so gut, warum mir nicht? Ich will nicht ständig klagen und die Stimmung vermiesen.
- Gott will sowieso eher ein Dankes- oder Loblied als meine Klage oder meine Zweifel hören.
- Ich schaffe das schon allein; bin doch schließlich selbst stark!
- Ich?!? Ich bin doch nicht gut genug. Was will Gott schon mit mir?
- Die Welt ist ja sowieso gegen mich und meint es böse mit mir. Da muss ich mich gegen wehren.
- Das letzte Mal, als ich mich geöffnet habe, wurde es missbraucht und ich wurde verletzt. Den Fehler mache ich nicht wieder.
- ...

Schlussfrage: Vielleicht ruft Gott gerade heute deinen Namen. Lässt du dich finden? Oder was hält dich davon ab?

2. Lass dich in Gottes Gegenwart verändern

Wenn wir uns von Gott finden lassen, bleiben wir nicht unverändert. Die Bibel beschreibt mindestens 4 Dinge, die geschehen, wenn wir in Gottes Gegenwart sind:

1. In Gottes Gegenwart finden wir Ruhe. (Vgl. Psalmen von David, auch in tiefster Not z.B. Psalm 27; 91; 23). Wir können dort durchatmen und neue Kraft schöpfen (vgl. Matthäus 11,28-30)
2. Wo störende Sachen ans Licht kommen, verlieren sie ihre zerstörerische Kraft. So kann Heilung und Befreiung auch von tiefen Bindungen und Verletzungen geschehen. (Siehe 1. Joh 1,6-10)
3. Wo wir uns Gott und seinem Wesen aussetzen, werden wir immer mehr in sein Ebenbild verwandelt. Wir denken und sehen die Welt anders (Vgl. 2. Kor 3,17-18). Wir sehen das ganz klar bei den Jüngern, die Jesus 3 Jahre lang intensiv begleitet und mit ihnen das ganze Leben teilt. Warum denn? Das, was sie mal predigen werden, könnte er vermutlich kompakter vermittelt haben. Doch er will ihnen seine Sicht auf Gott, die Welt und die Menschen vermitteln. Das braucht manchmal Zeit.
4. In Gottes Gegenwart werden wir bekleidet. Stehen eben nicht mehr nackt und bloß da. Adam und Eva bekommen von Gott Kleider aus Fellen geschenkt (2. Mose 3,21). Im NT wird das gleiche Bild mehrmals aufgegriffen: Zieht den neuen Menschen an (Epheser 4,24); zieht Jesus Christus an (Galater 3,27); zieht Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld; Vergebung und Liebe an (Kolosser 3,12-14).

Den Weg dazu zeigt Paulus den Kolossern auf: „Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen.“ Kolosser 3,16

- Das geschieht einerseits persönlich, z.B. im Bibelstudium und Gebet oder in Momenten, wo wir uns bewusst Gott und seinem Reden aussetzen.
- Aber auch als Gemeinde. Wir wollen immer wieder die Frage stellen: Was denkt Gott darüber? Was sagt die Bibel dazu? Er ist unser Mittelpunkt und unser Fokus.

3. Aus Gesuchten werden wieder Suchende

Für diesen Hauptgedanken blättern wir ins NT. Paulus schreibt den Korinthern, wie sie durch Jesus zu neuen Menschen wurden mit einer ganz neuen Identität (2. Korinther 5,17). Doch er bleibt nicht dabei stehen. Sondern er fährt weiter in v.19-20: Gott versöhnte durch Jesus die Welt mit sich selbst. Und nun bitten sie an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott. Die erlebte Gnade Gottes bewegt Menschen, diese Botschaft in alle Welt hinauszutragen. Aus Gesuchten und Gefundenen werden so neu Sucher und Botschafter Gottes.

Und wo finden wir die Menschen? Immer in schicken Palästen oder in edlen Wohnungen? Nein unsere Welt ist nicht immer nur schön und so treffen wir Menschen in allen möglichen verschiedenen Lebenslagen an. Einige auch in tiefer Not und Bedrängnis. Da kann es durchaus weh tun, wenn wir uns wagen, genau hinzuschauen.

Warum wollen wir das dann – genau hinsehen? Weil wir damit in den Spuren unseres Herrn und Retter, Jesus folgen. Wo hat er denn uns Menschen getroffen? Nicht im Himmel, wo er daheim war, sondern in der von Leid befallenen Welt. Er verließ den Thron, der im Zustand und kam als hilfloses Baby in die Welt. Er verließ den Lobgesang aller Engel und ließ sich verspotten, foltern und töten. Er verließ die goldenen Straßen und kam in die Welt mit Schlamm, Dreck und Gestank, um dort Menschen zu suchen, wo sie sind. Und ja, Jesus weinte auch: Er weinte über Menschen ohne Orientierung, er weint über Jerusalem, das nicht hören will und er weint am Grab von Lazarus über das harte Schicksal von einem geliebten Freund.

Das lässt mich fragen: Was erschüttert unser Herz heute? Was erschüttert Gottes Herz? Und was legt er uns damit vielleicht ans Herz?

4. Die Gemeinde: Ein (un)vollkommen wunderbares Übungsfeld

Warum habe ich diesen Text als ersten Text hier in Lenzburg gewählt? Ich bin überzeugt, dass die Gemeinde ein wunderbares Übungsfeld ist, dies miteinander zu üben. Und ja, wir werden dabei immer wieder Fehler machen und scheitern. Doch das macht auch ein Übungsfeld aus.

Ich freue mich darauf, mit euch noch viel tiefer zu fragen: Wo bist du? Wo bist du dran? Trauen wir uns und ermutigen wir uns doch auch tiefer zu sehen und auch mal den Mut zu haben jemand hinter unsere Kulissen blicken zu lassen.

Denn im eigenen Leben habe ich mehrmals erfahren: Gott suchte mich durch andere Menschen auf, die in seinem Auftrag mich fragten: Rudi, wo bist du?